

HENRIK LINDGREN

ADAM VON TROTTS REISEN NACH SCHWEDEN 1942–1944

Ein Beitrag zur Frage der Auslandsverbindungen des deutschen Widerstandes

Vorbemerkung des Herausgebers

Der hier abgedruckte Beitrag stammt von einem jungen schwedischen Historiker, der an einer Dissertation über die ökumenische Tätigkeit in Schweden während des Zweiten Weltkriegs arbeitet und zwar als Teil eines größeren Forschungsprojekts „Sverige under andra världskriget“. Daß führende Persönlichkeiten der Ökumenischen Bewegung in Schweden Kontakte mit dem deutschen Widerstand, mit den Kreisauern und insbesondere mit Trott hatten, wußten wir bisher schon; ebenso waren Einzelheiten über Trotts schwedische Reisen bekannt. Jede Ergänzung des diese Zusammenhänge erhellenden Quellenmaterials kann nur dankbar begrüßt werden. Die hier abgedruckte Denkschrift Trotts vom Juni 1944 (Anlage II) und der in Stockholm deponierte Brief Moltkes an Lionel Curtis vom 25. März 1943 (Anlage I) fallen an sich in den Rahmen unserer Rubrik „Dokumentation“. Aber die Darlegungen von H. Lindgren enthalten außerdem so viele aus Briefen, Tagebüchern und Kalendern gewonnene Aufschlüsse, daß die Aufsatzform beibehalten wurde.

Auf die Übersetzung der englischen Texte und Textstellen sowie auf die Einzelkommentierung der im Gedankengang völlig eindeutigen beiden Dokumente glaubten wir verzichten zu können. H.R.

„I feel that you have fully understood that we do *not* intend to plead for support or even encouragement from friends on the other side – but that we wish to deposite our faith in the necessity of some movement springing from solidaric minds in the whole of Chr. Europe to make salvation possible. Personally, I leave with the conviction that a foundation to this exists and we are called upon to build on it now.“¹

Diese Zeilen schrieb Adam von Trott an den Direktor des Nordischen Ökumenischen Instituts in Sigtuna, Dr. Harry Johansson, als er im Begriff war, Schweden nach seinem ersten Besuch im Krieg im September 1942 zu verlassen.

In Ger van Roons Buch über den Kreisauer Kreis², in einer neu herausgekommenen Trottbiographie, die leider zu manchen Ausstellungen Anlaß gibt³, nicht zu

¹ Von Trott an Harry Johansson, 26. 9. 1942, Archiv des Nordischen Ökumenischen Instituts (N.E.I.), Sigtuna.

² Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand, Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, München 1967.

³ Christopher Sykes, *Troubled Loyalty, A Biography of Adam von Trott*, London 1968.

letzt in mehreren Artikeln dieser Zeitschrift⁴ sind die Besuche, die von Trott während der Kriegsjahre in Schweden machte, behandelt worden. Als Ergänzung dazu soll hier einiges neue Material dargeboten werden.

Wie Ger van Roon feststellt⁵, hatte Harry Johansson bereits vor dem bekannten Treffen in Sigtuna am 31. Mai 1942 mit dem Bischof von Chichester einerseits und über die beiden deutschen Pastoren Dietrich Bonhoeffer und Hans Schönfeld andererseits einen gewissen Kontakt mit Vertretern der Widerstandsbewegung hergestellt. Zu einer kontinuierlichen Verbindung kam es jedoch erst nach dieser Begegnung⁶.

Da Harry Johansson nicht in der Lage war, die damit sich stellenden Fragen allein zu entscheiden, ergriff er im Frühsommer 1942 die Initiative zur Bildung einer kleinen Gruppe von christlich orientierten und einflußreichen Schweden, die die Verbindung mit der Widerstandsbewegung aufrechterhalten sollte, insbesondere mit dem Kreisauer Kreis. Zu dieser Gruppe gehörten außer Harry Johansson selbst der Chefredakteur des Svenska Dagbladet, Ivar Anderson, die Bischöfe Manfred Björkquist und John Cullberg, der Oberdirektor der schwedischen Gefängnisse, Hardy Göransson, der Chef von Sandvikens Jernverk, K. F. Göransson, sowie Kammergerichtspräsident Nils Quensel⁷.

Eines der ersten Mitglieder, mit dem die Gruppe in Verbindung kam, war Adam von Trott. Am Ende der Gespräche von Sigtuna hatte man ihn bekanntlich als deutschen Kontaktmann genannt, falls die britische Seite bereit sein sollte, dem Wunsch der Opposition nach direkten Verhandlungen⁸ zu entsprechen. Die negative Antwort Außenminister Edens auf diese Aufforderung hinderte Trott indessen nicht, nach Schweden zu reisen, um auf der Grundlage der nun fester etablierten Verbindungen zu versuchen, einen neuen Kanal zum Westen zu eröffnen.

Die Angaben über diesen ersten Besuch Trotts (vom 18. bis 28. September 1942)⁹ sind recht spärlich. Aus dem Bericht, den Frau Inga Kempe, geb. Carlgren, über ihre Kontakte mit Trott im Jahr 1958 angefertigt hat, geht hervor, daß Trott von einem Schwager von Frau Kempe, H. v. Bodelschwingh, in das Carlgrensche Heim eingeführt wurde¹⁰. Dort traf er Bischof Manfred Björkquist und Harry Johansson,

⁴ Z.B. Hans Rothfels, Trott und die Außenpolitik des Widerstandes, in dieser Zeitschrift 12 (1964), S. 300–323.

⁵ Ger van Roon, a. a. O., S. 312.

⁶ Zu dem Sigtuna-Treffen und seiner Vorgeschichte vgl. Jørgen Glentøj (Hrsg.), Dokumente zur Bonhoeffer-Forschung 1928–1945, Die mündige Welt V, München 1969, S. 260–309.

⁷ Mitteilung von Johansson an den Verfasser, 29. 4. 1968. – Im April 1943 trat auch der damalige Dozent an der Stockholmer Hochschule Ingvar Svennilson der Gruppe bei, deren Bestrebungen – außer mit der Widerstandsbewegung Kontakt zu halten, wollte die Gruppe auch die Entwicklung in den nordischen Nachbarländern, vor allem in Norwegen, verfolgen – auch Mitglieder der Familie Carlgren interessierten.

⁸ George K. A. Bell, Die Ökumene und die innerdeutsche Opposition, in dieser Zeitschrift 4 (1957), S. 369.

⁹ Clarita von Trott, Materialsammlung, S. 251.

¹⁰ Frau Kempe an Frau von Trott, Februar 1958.

der seinerseits Trott mit einigen anderen Mitgliedern der Kontaktgruppe bekannt machte.

In einem Brief an John Cullberg schrieb Harry Johansson darüber am 14. Oktober 1942:

„Kürzlich hatte ich Besuch von einem recht jungen deutschen Diplomaten, der lange in England, Amerika und Ost-Asien gewesen ist und der eine bedeutende Rolle innerhalb der Opposition spielt. Durch das Zusammentreffen mit ihm sind Anderson, Quensel und Göransson bereits einigermaßen orientiert. Er und ich besuchten außerdem Brilioth, um ihm einen unmittelbaren Eindruck von den Oppositionsbestrebungen zu vermitteln, den er nach England mitnehmen kann.“¹¹

Über den Besuch bei dem Kammergerichtspräsidenten Quensel (am 24. 9. 1942)¹² berichtet dieser, er sei außerordentlich überrascht worden durch die präzisen Fragen Trotts nach Möglichkeiten einer Verbindung mit den Engländern. Nachdem er dann aber über den Zusammenhang informiert worden sei, habe er versprochen, nach bestem Vermögen zu helfen¹³.

Wie aus dem Briefzitat hervorgeht, besuchte von Trott zusammen mit Harry Johansson auch den damaligen Bischof von Växjö, Yngve Brilioth, der im November nach England reisen sollte, um Bischof Bells Schwedenbesuch zu erwidern, und somit bei der Vermittlung von Informationen über die Widerstandsbewegung helfen konnte. Was bei dieser Begegnung behandelt wurde, kann teilweise einem Brief von Harry Johansson an Yngve Brilioth vom 24. Oktober 1942 entnommen werden. Johansson erläutert darin die Pläne der Opposition sowohl im Hinblick auf den Versuch eines Staatsstreichs wie auf die Gestaltung des neuen Deutschland, das danach kommen sollte. Er betont besonders die Notwendigkeit, irgendeine Form von Einverständnis zwischen den angelsächsischen Mächten und Nach-Hitler-Deutschland zu erreichen: „Verständnis zwischen den Westmächten und dem neuen Regime,“ so hieß es in dem Brief „würde weiter dazu beitragen, die Risiken einer Bolschewisierung Zentraleuropas zu eliminieren. Damit meint man – wie es in unserem Gespräch betont wurde – nicht in erster Linie den von außen kommenden russischen Kommunismus, sondern die innere Bolschewisierung, die in ganz Groß-Deutschland erfolgt.“¹⁴

¹¹ Harry Johansson an Bischof Cullberg, 14. 10. 1942, Archiv N.E.I., Sigtuna.

¹² Kalendernotizen Harry Johanssons, 24. 9. 1942. – Dieser Kalender enthält keine Kommentare, sondern ausschließlich Angaben über Daten und Termine.

¹³ Mitteilung Quensels an den Verfasser 19. 10. 1968. Dr. Ivar Anderson schreibt in seinen, nach Abschluß dieses Aufsatzes erschienenen Memoiren folgendes über ein Zusammentreffen mit von Trott am 23. 9. 1942: „Der Zweck seines Besuches war zu erfahren, was ich über Englands Pläne hinsichtlich der Wiederaufbauarbeit nach dem Kriege wüßte. Besonders beunruhigte ihn das harte Urteil über ein besiegtes Deutschland in der Atlantik-Charta – dies war ein stets wiederkehrendes Thema in Gesprächen mit Angehörigen des deutschen Widerstandes.“ Ivar Anderson, *Från det nära förflutna*, Stockholm 1969, S. 91.

¹⁴ Harry Johansson an Bischof Brilioth, 23. 10. 1942, Archiv N.E.I., Sigtuna. – Aus diesem Brief ergibt sich allerdings nicht deutlich genug die Hauptfrage, die er an die Engländer weitergeleitet zu sehen wünschte: Welche Alternativen können Sie uns bieten, falls es uns gelingt, Hitler zu stürzen? (Mitteilung von Johansson an den Verfasser, 22. 12. 1968).

Daß das Risiko, welches der wachsende kommunistische Einfluß in Deutschland einschloß, eines der wichtigsten Argumente Trotts bei seinen Versuchen war, einen Weg für einen Verhandlungsfrieden mit den Westmächten zu bahnen, wird noch deutlicher werden. Es genügt, an dieser Stelle zu konstatieren, daß die Befürchtungen einer Bolschewisierung auch von seinen schwedischen Kontaktleuten geteilt wurden, wenn es auch vor allem die unmittelbare Bedrohung aus dem Osten war, die sie fürchteten. Der Brief schloß daher mit einem Passus, in dem Harry Johansson unterstrich, wie wichtig es sei, den Engländern den wirklichen Inhalt des russischen Kommunismus zu erklären. „Eine besondere Verantwortung bürdet uns in diesem Zusammenhang die Rücksicht gegenüber Finnland auf.“¹⁶ Wenn der Anlaß für Trotts ersten Schwedenbesuch – trotz aller bisherigen Enttäuschungen – die Hoffnung war, den im Vorsommer 1942 in Schweden angeknüpften Kontakt auszubauen und zu vertiefen, dürfte man zu diesem Zeitpunkt die Aussichten auf eine Fühlungnahme mit den Westmächten sowohl auf deutscher als auch auf schwedischer Seite relativ günstig beurteilt haben.

Als von Trott etwa ein Jahr später – im Oktober 1943 – wiederum nach Schweden kam, war die Situation stark verändert. Bei El Alamein und Stalingrad hatte sich das Kriegsglück zugunsten der Alliierten gewendet, was die Möglichkeiten der Opposition, eine positive Antwort auf ihre Vorstellungen zu erhalten, beträchtlich verschlechtern mußte. Dazu kam dann, daß die Casablanca-Formel des „unconditional surrender“ die Staatsstreich-Pläne lähmte, weil man den Generalen jetzt keine andere Alternative bieten konnte, als sich vollständig dem Feind zu unterwerfen. Es wurde deshalb zur wichtigsten Aufgabe Trotts, durch seine Verbindungen in den neutralen Ländern – neben den Besuchen in Schweden unternahm er auch mehrere Reisen in die Schweiz und in die Türkei¹⁶ – die Alliierten zur Preisgabe ihrer Forderungen nach bedingungsloser Kapitulation zu veranlassen.

In die Vorgeschichte der zweiten Reise Trotts nach Schweden, in die Natur des Auftrags, den er in Stockholm auszuführen hatte und in die Art des geplanten direkten Kontakts mit dem britischen Geheimdienst führt ein Brief Moltkes ein, den Ger van Roon schon erwähnt hat¹⁷. Er war an Lionel Curtis gerichtet, erreichte diesen aber nicht und kann hier nach einer Abschrift (im Besitz von Johansson) wiedergegeben werden¹⁸. Der Brief endet nach einer für Moltkes Auffassung bedeutsamen Schilderung der Probleme der deutschen Opposition mit der Bitte an Curtis, sich um eine ständige Verbindung zwischen der Widerstandsbewegung und England zu bemühen, und zwar so, daß ein Vertrauensmann mit dem besonderen Auftrag, sich mit den Zielen der Opposition auf dem Laufenden zu halten, in der britischen Gesandtschaft in Stockholm plazierte werde. Wichtig sei dabei, daß der

¹⁶ Es glückte Bischof Brioth während seines Besuchs in England, der Widerstandsbewegung einige Dienste zu leisten. Er soll direkten Kontakt zu Außenminister Eden gehabt haben. Vgl. die Angabe in: *Die mündige Welt* V, S. 277.

¹⁸ Ger van Roon, a. a. O., S. 308 ff., S. 317 f.

¹⁷ Ebenda, S. 305.

¹⁸ Siehe Anlage I, v. Moltke an Lionel Curtis, 25. 3. 1943.

englische Kontaktmann Moltke bekannt sei und nichts mit dem Secret Service zu tun habe, wenn auch die Informationen, die auf diesem Weg vermittelt würden, früher oder später dem Geheimdienst des Gegners zur Kenntnis gelangen dürften. Deshalb hätte es Moltke am liebsten gesehen, wenn Michael (Balfour), einer der nächsten Mitarbeiter von Curtis, für den Posten als Verbindungsmann zur Widerstandsbewegung ausgewählt worden wäre. Moltke übergab den Brief Harry Johansson zur Weiterbeförderung, bevor er nach Deutschland zurückkehrte. Die Weitergabe erwies sich indessen als nicht so einfach. Johansson wollte das Risiko nicht übernehmen, das die Beförderung des Briefes in dieser Form bedeuten mochte. Er bat deshalb den Generalsekretär im internationalen CVJM-Verband, Tracy Strong, der sich im Juli 1943 für einige Wochen auf Besuch in Schweden befand, den Inhalt des Briefes auswendig zu lernen, um so bei seiner Rückreise in die USA den Bischof von Chichester, den er kannte, informieren zu können¹⁹. Das geschah dann auch. Und in einem Brief an Harry Johansson schrieb Bischof Bell am 25. September: „I was very glad to get news of you through Tracy Strong at the end of August. All that he told me was most interesting and I have shared the news with Lionel Curtis who was very grateful and took steps to follow it up.“²⁰

Welche Schritte Curtis unternahm, kann aufgrund des zur Verfügung stehenden Materials nicht beurteilt werden. So viel dürfte jedoch klar sein, daß die Kontakte, die Trott später in Stockholm mit zwei Personen des Secret Service aufnahm, nicht Resultat des in Moltkes Brief ausgedrückten Wunsches waren²¹. Daß Curtis sich – in offenbarem Widerspruch zur Bitte seines deutschen Freundes, den britischen Geheimdienst nicht einzuschalten – an diese Organisation gewandt haben sollte, ist undenkbar. Statt dessen versuchte er wohl, die Genehmigung für Balfour oder eine andere ihm gleichwertige Person zu erwirken, in Stockholm einen Repräsentanten Moltkes, in diesem Fall Adam von Trott, zu treffen.

Vieles deutet in der Tat daraufhin, daß Trott, als er am 27. Oktober 1943 zu seinem zweiten Besuch in Stockholm eintraf²², beauftragt war zu erkunden, ob es Curtis geglückt war, einen Verbindungsmann zu schicken, und falls das der Fall war, mit ihm zusammenzukommen. Einer der ersten, den Trott in der schwedischen Hauptstadt traf, war Harry Johansson. Er vermittelte für ihn eine Begegnung mit zwei Mitgliedern der schwedischen Kontaktgruppe, Manfred Björkquist und Ivar Anderson²³. Der wesentliche Inhalt der Tagebucheintragungen, die der zuletzt Genannte über das Gespräch mit Trott machte, ist in van Roons Buch wiedergegeben²⁴. Auf's neue betonte Trott – wie schon im Gespräch mit Bischof Brilioth ein

¹⁹ Mitteilung von Johansson, 22. 12. 1968.

²⁰ Bischof Bell an Harry Johansson, 25. 9. 1943, Archiv N.E.I., Sigtuna.

²¹ So die Annahme von van Roon, a. a. O., S. 304.

²² Clarita von Trott, Materialsammlung, S. 251. – Trotts zweite Reise nach Schweden wurde dadurch möglich, daß das Außenpolitische Institut in Stockholm ihn auf Drängen von Johansson einlud, einen Vortrag über südostasiatische Probleme zu halten.

²³ Kalendernotizen von Harry Johansson, 28. 10. und 30. 10. 1945.

²⁴ Van Roon, a. a. O., S. 316. – Trott fragte Anderson, ob er glaube, daß von alliierter Seite Hilfe zu erwarten sei, falls es der Widerstandsbewegung glücke, ihre Pläne eines Staatsstreichs

Jahr zuvor – sehr stark die Gefahr der Bolschewisierung Deutschlands als Folge der fortschreitenden moralischen Auflösung²⁵. Durch Vermittlung der beiden Legationsräte Werner Dankwort und Karl Georg Pfeleiderer, von denen zumindest der letztere auf Trotts Anraten hin in Stockholm eingesetzt worden war, kam es auch noch zu anderen schwedischen Kontakten, u. a. mit dem späteren Botschafter in London und Paris, Gunnar Hägglöf²⁶.

Die Hauptaufgabe – eine direkte Verbindung mit England nach den Wünschen Moltkes herzustellen – konnte von Trott jedoch nicht erfüllen, weil es Curtis offenbar nicht gelungen war, einen geeigneten Repräsentanten nach Schweden zu schicken. In einem Brief an Harry Johansson, den Trott kurz vor seiner Abreise aus Stockholm schrieb, heißt es: „Die von Ihnen vermittelten Besuche haben beide, soweit dies sachlich möglich war, einen guten Verlauf gehabt. Aber sowohl sie als alle meine anderen Eindrücke bestätigen für mich die dringende Erwünschtheit Ihrer eigenen westlichen Reise.“²⁷

Worauf hier Bezug genommen wird, ist die Erwägung der schwedischen Kontaktgruppe, ob nicht ihr Gründer im Herbst 1943 nach England reisen sollte, um die führenden britischen Politiker von den Problemen und Plänen der Widerstandsbewegung zu unterrichten. Man kam jedoch nicht über das Vorbereitungsstadium hinaus, da das schwedische Außenministerium – und in ihm vor allem der Chef der politischen Abteilung, Staffan Söderblom, – dem Vorschlag der Gruppe absolut negativ gegenüberstand²⁸.

Wahrscheinlich, um nicht ganz ergebnislos nach Deutschland zurückzukommen, bat Trott Inga Kempe, die – wie er wußte – gute Kontakte zur Stockholmer Diplomatie hatte, zu versuchen, ihn mit einigen Vertretern der britischen Gesandtschaft in Verbindung zu bringen. Nach der Darstellung von Sykes²⁹ kam es in der Tat zu einer Begegnung zwischen Trott auf der einen und Mr. Hinks sowie Mr. Knapp-Fischer auf der anderen Seite. Wenngleich beide offiziell als Pressesekretäre galten, gehörten sie doch auch zum Secret Service. Eine besondere Ausbeute scheint das Gespräch nicht gebracht zu haben. Es konnte jedoch als Einleitung zu näheren Kontakten dienen, und Trott bat Frau Kempe, ihn mit Hilfe eines speziellen Briefcodes zu unterrichten, falls man auf britischer Seite ihn wiederzutreffen wünsche³⁰. Am 3. November verließ Adam von Trott Stockholm. Er kehrte indessen wenige Monate später, Mitte März 1944, wieder zurück³¹.

zu verwirklichen. Anderson hielt dies für ziemlich unwahrscheinlich. Er vermittelte dennoch eine Begegnung Trotts mit dem schwedischen Außenminister Günther. Dieser teilte Anderson später mit, daß er von Trott einen vorteilhaften Eindruck gewonnen habe; er habe ihm auch gewisse Informationen geben können.

²⁵ Tagebuchaufzeichnungen von Ivar Anderson, 30. 10. 1943.

²⁶ Erwähnt von Christopher Sykes, a. a. O., S. 403.

²⁷ Trott an Harry Johansson, 3. 11. 1943, Archiv N.E.I., Sigtuna.

²⁸ Mitteilung von Johansson, 22. 12. 1968.

²⁹ Sykes, a. a. O., S. 403.

³⁰ Frau Kempe an Frau von Trott, Februar 1958.

³¹ Clarita von Trott, Materialsammlung, S. 251.

Für diesen dritten Besuch nimmt Sykes³² eine ausdrückliche Aufforderung seitens der britischen Gesandtschaft als Ursache an, und er weiß von einem Memorandum, das Trott auf die Aufforderung hin verfaßte, und das sich gegen die Formel des „unconditional surrender“ wandte. Dem liegt ein richtiger Tatbestand zugrunde, nur die Datierung auf den dritten Besuch ist irrig. Das ergibt sich u. a. daraus, daß Frau Kempe bezeugt, Trott habe bei dem Memorandum die Mithilfe von Johansson in Anspruch genommen und ihm eine Kopie übergeben³³. Nach van Roon³⁴ befand dieser sich aber zur Zeit des dritten Besuches von Trott auf Reisen in Deutschland und der Schweiz. Im übrigen geht aus dem Material, das sich mit Sicherheit mit dem Märzaufenthalt befaßt, deutlich hervor, daß Trott diesmal über seine Verbindungen mit einflußreichen Schweden die Frage beantwortet haben wollte, ob die Alliierten im Falle eines Regimewechsels in Deutschland mit ihren Bombenangriffen (auf Berlin) aufhören könnten, daß er aber instruiert war, Fragen wie die des „unconditional surrender“ nicht zu berühren³⁵. Trott hat sich an diese Instruktion gehalten. Wie bereits während seiner vorhergehenden Stockholmer Besuche traf er auch dieses Mal mit Ivar Anderson zusammen, der in seinem Tagebuch aufgezeichnet hat, was in den beiden Gesprächen am 14. bzw. 18. März behandelt wurde. Nachdem bei der ersten Unterredung die allgemeine politische Situation und dabei auch die Frage, wie sich Stalin zu einem Regimewechsel in Deutschland stellen würde³⁶ diskutiert worden war, nahm Trott während des zweiten Gesprächs die Frage der Bombenangriffe wieder auf:

„Die Hauptfrage war für ihn: Wie könnte man es den Engländern zur Kenntnis bringen, daß das Schlimmste, was passieren könnte, wäre, wenn sie ihre Luftangriffe gegen Deutschland auch dann fortsetzen würden, wenn eine Regimewechsel durchgeführt worden wäre. Das würde das deutsche Volk so bewerten, daß England nicht gegen Hitler, sondern gegen Deutschland als solches mit der Absicht kämpfte, es vollständig zu vernichten. Würde ein Regimewechsel dagegen dazu führen, daß die Luftangriffe aufhörten, würde das mehr als alles andere dem neuen Regime Möglichkeiten geben, sich durchzukämpfen und zu bestehen.“³⁷

Ivar Anderson, der von den Ausführungen Trotts stark beeindruckt war, versprach, die Engländer von seinen Ansichten zu unterrichten. Er tat das während eines Mittagessens in der britischen Gesandtschaft, bei dem er Walter Monckton

³² Sykes, a. a. O., S. 412 ff.

³³ Siehe Anmerkung 30.

³⁴ Ger van Roon, a. a. O., S. 317.

³⁵ Vgl. den in dieser Zeitschrift 12 (1964), S. 522, veröffentlichten Auszug aus Albrecht v. Kessels Tagebuchaufzeichnungen über ein Gespräch mit Trott unmittelbar nach seinem Märzbesuch in Stockholm.

³⁶ Tagebuchaufzeichnungen Ivar Andersons vom 14. 3. 1944: „Er fragte mich, ob ich wirklich glaubte, daß Stalin Frieden mit z. B. den Generalen oder einer anderen deutschen Regierung schließen würde, und ich antwortete, daß es eine Reihe von Gründen dafür gäbe, die dafür sprächen, daß er sehr wohl eine solche Stellung beziehen würde. Gewisse Reden und auch gewisse Handlungen deuteten in eine solche Richtung.“

³⁷ Anderson, a. a. O., 18. 3. 1944.

traf, einen Junior-Minister in Churchills Regierung, der gerade in Schweden zu Besuch war. Obwohl Monckton seine Sympathie für den deutschen Widerstand ausdrückte, wollte er auf die Frage einer Einstellung der Bombenangriffe überhaupt nicht eingehen. Die Alliierten könnten keiner politischen Bewegung in Deutschland entgegenkommen, die nicht die vollständige militärische Niederlage akzeptiere³⁸. Erst um den Monatswechsel Mai/Juni herum geschah es dann, daß Mr. Hinks Frau Kempe mitteilte, Trott solle unverzüglich nach Stockholm kommen, weil man mit ihm von britischer Seite über wichtige Angelegenheiten verhandeln wolle. Inga Kempe versuchte – wie verabredet – unmittelbar eine entsprechende Nachricht nach Berlin zu schicken; doch aufgrund einer Indiskretion der Presse war von Trott gezwungen, die Reise nach Schweden einem Kollegen, Alexander Werth, zu überlassen.

Die Verhandlungen, die dieser unter schwierigen Verhältnissen mit einem Repräsentanten der britischen Gesandtschaft führte, blieben ergebnislos³⁹. Von britischer Seite wurde hervorgehoben, daß man lediglich bereit war, mit Trott – und einzig mit ihm zu verhandeln („The German negotiator had to be Adam and Adam alone“). In der Tat glückte es Trott dann noch einmal, einen glaubwürdigen Vorwand für eine Reise (die vierte) nach Stockholm zu finden. Als er in der schwedischen Hauptstadt eintraf (19. 6. 1944); war auf seinen Wunsch an die Stelle von Mr. Hinks und Mr. Knapp-Fischer Mr. David McEwan getreten, ein hochgestellter britischer Beamter, der jedoch auch dem Geheimdienst angehörte⁴⁰.

Während der Gespräche, die in der Wohnung Frau Kempes geführt wurden⁴¹, erläuterte McEwan – nach Frau Kempes Bericht –, daß die Alliierten die Absicht hätten, eine umfassende Bombenoffensive gegen die großen Industriezentren im westlichen Deutschland einzuleiten. Bevor man sie starte, wolle man sich indessen über die Stärke der deutschen Widerstandsbewegung unterrichten. Habe sie genug Kräfte, den Alliierten zu helfen, den Krieg rasch zu beenden, könne die Bombenoffensive vermieden werden. Darauf antwortete Trott, daß er bereit sei, McEwan alle gewünschten Informationen zu geben, allerdings unter einer Bedingung: daß die Alliierten ihre Forderung nach bedingungsloser Kapitulation Deutschlands aufgäben. Ein solches Versprechen konnte McEwan selbstverständlich nicht aus eigener Vollmacht geben; er bat Trott stattdessen um eine schriftliche Darlegung seiner Gesichtspunkte. Dieser verfaßte dann ein Memorandum, von dem Harry Johansson ein Exemplar zur Verfügung stellen konnte⁴².

Darin beschreibt von Trott – jedoch ohne Namen zu nennen – die Zusammen-

³⁸ Mitteilung von Anderson, 17. 12. 1968.

³⁹ Van Roon, a. a. O., S. 317. – Sykes, a. a. O., S. 423 f.

⁴⁰ Frau Kempe an Frau von Trott, Februar 1958.

⁴¹ In Harry Johanssons Terminkalender vom Jahr 1944 befindet sich unter dem 21. 6. die Anzeichnung „Adams Mc Inga“. Bei einem Gespräch mit dem Autor (22. 12. 1968) erklärte Harry Johansson, daß er im Juni 1944 von Trott mit McEwan in der Wohnung Inga Kempes zusammenführte.

⁴² Siehe Anlage II, das Schriftstück ist mit Trotts eigenhändigen Korrekturen versehen, so daß die Authentizität nicht bezweifelt werden kann.

setzung der Widerstandsbewegung und ihre Möglichkeiten, einen Staatsstreich durchzuführen. Sehr stark betont er, daß die Zusammenarbeit mit den Westmächten nur unter der Voraussetzung zustande kommen könne, daß sie die Forderung nach einer „unconditional surrender“ fallenließen oder wenigstens den Inhalt dieses Begriffs präzisierten. Sonst wäre zu befürchten, fügt er hinzu, daß die Männer, die jetzt in Opposition zu Hitler stünden, sich an die Spitze einer neuen Widerstandsbewegung stellen könnten. Auf Einzelheiten des Dokuments soll hier nicht eingegangen werden. Sein Rang als Selbstbekundung des Widerstands unmittelbar vor dem Versuch, das Naziregime zu stürzen, dürfte einleuchtend sein.

Zu der Behauptung, daß Trott sich während seines letzten Schwedenbesuchs – er kehrte am 5. Juli 1944 nach Deutschland zurück⁴³ – auch mit dem russischen Gesandten in Stockholm, Madame Kollontai, in Verbindung gesetzt habe, braucht hier nicht Stellung genommen zu werden. Einen Hinweis darauf könnte man in dem Gespräch mit Ivar Anderson im März sowie in der Tatsache vermuten, daß Trott sowohl während seines März- wie auch während seines Juniaufenthaltes eingehende Gespräche mit dem damaligen Attaché bei der schwedischen Gesandtschaft in Moskau, Sverker Åström, führte⁴⁴. Aber neben anderen Zeugnissen (Pfleiderer) darf das von Inga Kempe, die Trott bei seinem letzten Aufenthalt in Stockholm am nächsten stand, die Zweifelsfrage dahingehend lösen, daß Trott zwar versucht hat, mit Mme. Kollontai in Kontakt zu kommen, es ihm aber nicht glückte⁴⁵.

Was dagegen mit Sicherheit angegeben werden kann, ist, daß Trott zusammen mit Hans Heinrich Brunner, einem Sohn des bekannten Theologen Emil Brunner, das Mitsommerfest in Sigtuna bei Harry Johansson verbrachte⁴⁶. Von seinen Erlebnissen und der Stimmung in die sie ihn versetzt hatten, handelt ein Brief, den er am 25. Juni an die Mutter Inga Kempes, Frau Fanny Carlgren schrieb. Zum Abschluß darf ein Passus aus diesem Brief zitiert werden:

„Gestern war ich über Nacht in Sigtuna und hatte auch ein gutes Gespräch mit Ihrem Freunde Manfred. Er steht wirklich über den Dingen und schöpft aus seiner tiefen religiösen Erlebniskraft. – Von Harry bin ich auch diesmal ganz besonders angetan. Er hat ein reifes und verantwortliches Urteil, vor allem auch in hohem Maße die in diesen Dingen absolut erforderliche Behutsamkeit. Das Schwergewicht des Geschehens liegt auch weiterhin nicht in diesen Gesprächen, die hier und da noch geführt werden können. Das wird später wiederkommen. Im Augenblick kann man dem fürchterlichen Gericht, das über die ganze Menschheit niedergehen wird, nicht Einhalt gebieten – nur dafür sorgen, daß nicht auch die guten Kräfte für die Zukunft mitzerschmettert werden. Im Grunde meines Herzens bin ich auch jedoch ganz ruhig in der Empfindung, daß dies wohl im einzelnen, aber nicht im ganzen zugelassen wird und daß vielleicht schon der nächste Friede ganz erstaunliche menschliche Möglichkeiten bei uns, wo man sie vielleicht am wenigsten erwartet, freilegen wird. Seien Sie also bitte nicht betrübt, wenn ich über jene Ge-

⁴³ Clarita von Trott, Materialsammlung, S. 247.

⁴⁴ Tagebuchaufzeichnungen von Ivar Anderson, 18. 3. 1944. – Kalendernotizen von Harry Johansson, 20. 6. 1944.

⁴⁵ Frau Kempe an Frau von Trott, Februar 1958.

⁴⁶ Kalendernotizen von Harry Johansson, 23. und 24. 6. 1944.

sprache selbst im Augenblick etwas resigniert urteile. Wir müssen die Kraft haben, uns für den Augenblick bereitzuhalten, in dem wirklich alles von uns gefordert wird und wirklich ein nützlicher Beitrag zu leisten ist.“⁴⁷

Anlage I⁴⁸

Lionel Curtis, Esqu.,
Hales Croft, or All Souls' College,
Kidlington Oxford.
Oxon

Stockholm, March 25th. 1943.

Dear Mr. Curtis,

This letter has a chance of getting into your hands without passing any censor. And I want to take this singular opportunity of giving you an analysis of conditions in my country, and to make some proposals as to how matters could be speeded up.

1.

I have to write a preface to what I have to say. From my experience I distrust judgment and discretion in matters of internal political developments of everybody connected with missions abroad. For one thing we get highly confidential stuff from practically every British and much worse still every American legation or embassy. Probably your people repay us the compliment in tapping the stuff inside our legations; but in the first case such information has killed more than one man whom we can ill spare. I have the impression that diplomats are so used to live in their very limited circles prying on each other and lauding each other that they are naive as soon as it comes to the facts of life. Indeed one sometimes has the feeling that diplomats lead such a secluded life, that they simply cannot imagine what life really is like on our continent. There are grand words to describe the conditions of life on the Continent; but for lack of imagination what that looks like in reality these words do not really convey anything to the person using them much less to the one hearing them.

There is a further caution in the same line, that is the prevalence of the secret service view as opposed to the political point of view. From the point of view of the secret service everything I do and with me many men and women is simply destructive of the third realm, thereby destructive of the chief enemy and therefore laudable. But from the point of view of politics the same rule applies in dictatorships or tyrannies as in democracies: you can only get rid of one government if you can offer another government, and that means, that the mere process of destroying the third realm can only get under way if you at least are able to propound an alternative. This view is not in sight of the man with the secret service point of view, and this lack can have very grave consequences not only for the post-war-period but also for the chances of destroying the third realm with assistance from inside.

By the way this argument has been propounded to me by more than one man from the underground organisations in the various occupied countries.

2.

People outside Germany do not realise the following handicaps under which we labour and which distinguish the position in Germany from that of any other of the occupied countries: lack of unity, lack of men, lack of communications.

⁴⁷ Von Trott an Frau Fanny Carlgren, 25. 6. 1944 (im Besitz von Frau Kempe).

⁴⁸ Schreibweise wie im Original, nur ganz offensichtliche Tippfehler wurden verbessert.

Lack of unity: in all countries under Hitler but Germany and France the people are practically united. If it be in Norway or Poland, in Greece, Jugoslavia or Holland the vast majority of the people are one in mind. In Germany, and to a lesser extent in France this is different. There are a great many people who have profited from the third realm and who know that their time will be up with the third realm's end. This category does not only comprise some few hundred people, no it runs into hundreds of thousands and in order to swell their number and to create new posts of profit everything is corrupted. – Further there are those who supported the Nazis as a counter-balance against foreign pressure and who cannot now easily find their way out of the tangle; even where they believe the Nazis to be in the wrong they say that this wrong is counterbalanced by a wrong done to us before. – Thirdly there are those who – supported by Göbbels' propaganda and by British propaganda – say: if we lose this war we will be eaten up alive by our enemies and therefore we have to stand this through with Hitler and have to put him right, i. e. get rid of him thereafter: it is impossible to change horses in midstream. – You may disagree with those reasons just as strongly as I do, but you must take them into account as politically effective to make for disunity. Therefore while, practically speaking you can trust every Dutchman, Norwegian etc. as to his intentions, you have to probe deep into every German before you find out whether or not you can make use of him; the fact that he is an anti-nazi is not enough.

Lack of men: In our country we have, practically speaking no young men left, men of the age-groups which make revolutions, or are at least its spearhead. You have got young or at least fairly young workers in your home factories, you have your young men training in your own country. All this is different with us, all our young men, even those in training, are far beyond our frontiers. Instead we have got more than 8 million foreign and potentially hostile workers in the country, and their numbers are going to be swelled to 10 millions and not a man younger than the age-group of 1899 in the country. The exceptions to this rule are but for the secret police and the SS negligible. And those who still are there and are active are terribly overworked and have no strength to spare. The women, if they are not engaged on war-work of one kind or another are fully occupied – physically but especially mentally – in keeping their houses in order. The worse the economic strain gets the less likely a revolution becomes, because people are so occupied in simply living. Food-distribution is fairly alright, though it takes also a lot of time; but if you endeavour to buy anything else you will have an exhausting experience. If you need an envelope, want your shoes repaired, your dress mended, your coat cleaned, if you are so audacious as to ask for nails or a toothbrush, for glue or a cooking-pot, a piece of pottery or glass, if you try to park your child anywhere or need a doctor you will find the fulfilling of anyone of these desiderata a full-time job. You have to wait and to run, to stand and to bid, to press and to plead and in the end you will probably only get what you want if you have something to offer in return, be it services or goods. And all this additional work falls on the women. While the men forget in their job of soldiering completely what work is like, the women are thoroughly overworked. And that means not only that they are occupied physically with these jobs, they are of course, but the worst is that their head is full of thoughts about stratagems to get what you need be it a toothbrush or a doctor. When a woman goes to sleep her last thought probably is: „I must not forget that they said they might get some envelopes at three, and the doctor's office said, he might be back by 6.30; but what do I do with my child while waiting for the doctor; it may be 9 before I come back.“ There is no time even to think of the war.

Lack of communication: That is the worst. Can you imagine what it is like if you a. cannot use the telephone,

- b. cannot use the post,
- c. cannot send a messenger, because you probably have no one to send, and if you have you cannot give him a written message as the police sometimes searches people in trains, trams etc. for documents;
- d. cannot even speak with those with whom you are completely d'accord, because the secret police has methods of questioning where they first break the will but leave the intelligence awake thereby inducing the victim to speak out all he knows; therefore you must limit information to those who absolutely need it;
- e. cannot even rely on rumour or a whispering-campaign to spread information as there is so effective a ban on communications of all kind that a whispering-campaign started in Munich may never reach Augsburg.

There is only one reliable way of communicating news, and that is the London wireless, as that is listened in to by many people who belong to the opposition proper and by many disaffected party-members.

3.

Some of this devilish machinery has been invented by the Nazis, but some of it has been produced by war itself. But this machinery is used to great effect by the ruling class. Their first aim is to keep the army out of touch with the political trends in the country. They succeed in this to a great extent. None but men on leave and those manning anti-aircraft guns are in the country. When on leave they do not want to be bothered and their relatives do not want to bother them. When out of the country, the information they get by post is very scanty as their womenfolk dare not write to them for fear of repressive measures which are and have been taken. Besides the soldiers lead a fairly secluded life. Where they are they usually appear in great strength and have only the enemy to cope with. Most officers especially lead a life far above their status in civilian life. The normal soldier does not know more about conditions in Germany than you, probably a great deal less. And besides the soldiers are continuously led into positions where there is no choice but to fight. Their mind is occupied with the enemy as fully as the housewife's is occupied with her requirements. „The German general and soldier must never feel secure otherwise he wants to rest; he must always know that there are enemies in front and at his back, and that there is only one thing to be done and that is to fight.“ This remark Hitler addressed to field-marshal Manstein who proposed to fortify some line way behind the front line.

But even in Germany people do not know what is happening. I believe that at least 9tenths of the population do not know that we have killed hundreds of thousands of jews. They go on believing, that they just have been segregated and lead an existence pretty much as the one they lead only farther to the east where they came from. Perhaps with a little more squalor but with out airraids. If you told these people what has really happened they will answer: you are just a victim of British propaganda; remember what ridiculous things they said about our behaviour in Belgium in 1914/18.

Another fact: German people are very anxious about their men or boys who have been reported missing in Russia. The Russians have allowed our men to write home, which was a very wise thing for the Russians to do. Well these letters are, on their arrival in Germany locked up or destroyed but not allowed to reach the relatives. About 1000 of these cards had passed the censor through some technical error. The recipients who then tried to answer in the normal way through the ordinary channels were there upon arrested, questioned and kept in confinement until they had realised what it would mean to them if they ever talked about the fact that they had received news from their men. Things like that go on in Germany for months and perhaps years and this is a bit of information for which Germans are eagerly waiting; you

cannot explain it away, as you could with the example given about the jews, with the argument that the Germans are impolitic and do not want to hear, that they have put jews to death. No, even these facts about the communications from Germans in Russia are neither known nor, where you tell them, believed. And where the facts become known as with officials dealing with the cards or their relatives, there is a widespread belief, that the cards are faked and that the Führer in his magnanimity does want to prevent the raising of hopes by the beastly Russians which are unfounded and must give way to still deeper despair once the facts become known.

A third fact: We have now 19 guillotines working at considerable speed without most people even knowing this fact, and practically nobody knows how many are beheaded per day. In my estimation there are about 50 daily, not counting those who die in concentration camps. – Nobody knows the exact number of concentration camps or of their inhabitants. We have got a concentration camp only a few miles from our farm, and my district-commissioner told me, that he only learnt of the fact that there was a concentration-camp in his district when he was asked for orders to stop an epidemic of typhoid from spreading to a neighbouring village; by that time the camp had existed for months. Calculations on the number of KZ-inhabitants vary between 150.000 and 350.000. Nobody knows how many die per day. By chance I have ascertained that in one single month 160 persons died in the concentration-camp of Dachau. We further know fairly reliable, that there are 16 concentration-camps with their own cremation apparatus. We have been informed that in Upper-Silesia a big KZ is being built which is expected to be able to accomodate 40 to 50.000 men, of whom 3 to 4000 are to be killed per month. But all this information comes to me, even to me, who is looking out for facts of this nature, in a rather vague and indistinct and inexact form. We only know for certain, that scores, probably many hundreds of Germans are killed daily by the various methods, and that these people die not a glorious death as those in the occupied countries do, knowing that their people consider them heroes, but an ignominious death knowing that they are classed among robbers and murderers.

4.

What is happening to the opposition, the men „of whom one hears so much and notices so little“ as a headline in a paper lately said.

Well, first of all it looses men, at a considerable rate. The quickworking guillotines can devour a considerable number of men. This is a serious matter; not alone because of the loss of life; that has to be faced, as we will not be able to get out of the quandary into which we have been led without considerable sacrifices in men. The worst is that this death is ignominious. Nobody really takes much notice of the fact, the relatives hush it up, not because there is anything to hide, but because they would suffer the same fate at the hands of the Gestapo if they dared telling people what has happened. In the other countries suppressed by Hitler's tyranny even the ordinary criminal is a chance of being classified as a martyr. With us it is different: even the martyr is certain to be classed as an ordinary criminal. That makes death useless and therefore is a very effective deterrent. Secondly the opposition has thrown sand into the machine. It will probably never be known to what extent this has helped your people. But the extent to which that has been done is very considerable especially in the higher bureaucracy. There is seldom a week when I do not notice something that must have been done in order to prevent a command from being executed or at least from becoming fully effective.

Thirdly the opposition is saving individual lives. We cannot prevent the ferocious orders from being given, but we can save individuals. And this is done in all walks of life. People who have been officially executed still live, others have been given

sufficient warning to escape in time. This is especially so in occupied countries: their is no denying the mass-murders, but once the balance is drawn, people will perhaps realise, that many thousands of lives have been saved by the intervention of some German, sometimes a Private and sometimes a general, sometimes a workman and sometimes an high-ranking official.

Fourthly the opposition has made many mistakes. The main error of judgment has been the reliance placed on an act by the generals. This hope was forlorn from the outset, but most people could never be brought to realise this fact in time. The same reasons which made it impossible for the french generals to get rid of Napoleon prevent this happening in Germany. To expound the reasons would be too long a process. The main sociological reason is that we need a revolution not a coup d'état, and no revolution of the kind we need will give generals the same scope and position as the Nazis have given them, and give them today.

Fifthly the opposition has done two things which, I believe, will count in the long run: the mobilisation of the churches and the clearing of the road to a completely decentralised Germany. The churches have done great work these times. Some of the sermons of the more prominent Bishops catholic as well as protestant have become known abroad, especially two sermons of the Bishop of Berlin Count Preysing, of May 16th (?) 1942 and December 20th. 1942. But the most important part of the churches' work has been the continous process by which the whole clergy practically without exception have upheld the great principles in spite of all the intense propaganda and the pressure exerted against them. I do not know of a single parson who in a church demolished by British bombs held a sermon with an antibritish strain. And the churches are full Sunday after Sunday. The state dare not touch the churches at present, and in order to get over this difficulty the churches have been requisitioned in many places for storing furniture saved from bombed houses; thereby the state hopes to make church-work slowly impossible,

The breaking down of the idea of a highly centralised German state has made considerable progress. While two years ago the idea of a completely decentralised Germany was considered an utopia it is today nearly a commonplace. This will ease the transitory period between war and peace, and may, perhaps, make a meeting of the minds possible.

5.

Two general observations can be added: one on war-criminals and one on the threat of communism. The punishment of political criminals once the third realm has come to an end will this time be very popular with the German people. You must realise, that we have a concentration-camp-population of some 250.000, certainly once again that number of men have lost their lives through the nazis' hands, and probably another 250000 have once been in a camp but have been released and fight or work somewhere. These 750.000 men and/or their relatives have only one big desire: to kill the person whom they consider responsible for their special case. And this by the quickest procedure possible, if attainable with their own hands. And those who are killing people in occupied countries are to a great extent the same people who have killed or imprisoned Germans, unless they are drawn from other countries, especially from Latvia. – By the way most of the most brutal SD-men, murderers etc. have been drawn either from Austria or from the Sudetenland, the minority are toughs from the smaller Germany, and probably a quite minute minority only from Prussia. – Therefore it is a need of the internal German politics to bring these men to justice, perhaps even to death without justice, and the only way in which this could be prevented would be by making these toughs national heroes suffering for Germany instead of being punished by Germans.

The „danger of communism“ is in our position very real. But as things are this danger arises mainly in the group of intellectuals and not among the workmen. The reason is that those workers who would go communist are already nazis. And those who are nazi are ready to go communist any day. If one does not take care, one will find all those brutal SA and SS men posing as persecuted communists, who now have to avenge themselves on their opponents. But those workers who are not nazi now, and that is the majority of the older and highly skilled workers, are completely fed up with all kinds of totalitarianism. These are the workers on which we must build not on those who can escape with a simple change of colour without change of heart. You see the fight against nazism is not confined to one class or another: it goes on inside the classes and there are adherents to each creed at all levels of the society at the top as well as at the bottom. If there is anything you can say about classes it is this: broadly speaking the middle classes are nazi or at least most highly afflicted by one form of totalitarianism or another, and the lower ranks of the Prussian nobility as far as it still possesses land is least afflicted, is in fact practically immune from any kind of totalitarianism. The nobility of the higher ranks from dukes upwards and the nobility of the South and West of Germany is much more afflicted by this disease and the urbanised nobility is really part of the middle-classes. These middle-classes tend, where they are anti-nazi to be philo-bolshevik, philo russian etc. They feel uncertain of themselves and hope for the great new strength that shall come from the East.

6.

Now my plea in these circumstances is for a stable connection between the German opposition and Great Britain and a connection not based on secret service relations, not used mainly to extract information but a political connection. I do not want this in order to discuss possible peace-terms, possibilities of a post-war-world. I want this connection in order to assist our war against Hitler, our internal war. I enclose a note I made about a certain event which has occupied us lately. If we had had a stable connection with Great Britain we could have discussed common strategy in exploiting these facts. As we have not got this connection we have to grope about in the dark hoping that the information which comes to your people will not be used in such a way as to discredit and perhaps endanger us. – Occasions like this will recur, and other occasions will make contact useful. But I hope that this one example will show you what I mean without further details or examples.

7.

Now how can this be done technically? We would have to have a man in Stockholm who knows Central Europe and who, working under the general guidance of the ambassador would have special functions to keep in touch with the various underground movements in Europe, especially in Germany and would have to deal with them on a basis of political discussion and cooperation. We would supply him with addresses here which would contact him with the oppositions in various countries under Hitler. Preferably it should be a man whom I know or about whom I know something, because time is precious and with a stranger it will take some time to get intimate and real personal contact is required.

But there are two main points one about his position and one about his powers. Although subject to the general guidance of the ambassador he should be free from all entanglements of secret service work. As far as I can make out the channels of all secret services of the various nations are the same, and most agents will work for at least two parties. Therefore whatever you put into the secret service of one country will in due course be known to the secret services of all other countries. As a result the

secret services of all countries are secret to everybody but its opponent. There may be an all-important time-lag before one bit of information available to one secret service percolates to the other, but in the end it will get there and there is not much to be thankful for, if the guillotine is simply postponed for 3 months.

As to the powers I have to offer the following remark: the man must be able in certain circumstances to provide one of us with everything necessary to get to Britain and back in a short time, so that if necessary common plans can be discussed *viva voce*.

Well these are the proposals and I hope you will be kind enough to give them a thought. Perhaps they will be brought to you by one of our Swedish friends, if not, they will contain the address of one of our friends, with whom you could put a man you sent here in contact. You will realise that you must please not mention my name in this connection unless it is to a man placed so highly as to be able to decide himself without handing the information with the name on to some superior. The name must most certainly never appear in writing anywhere.

As far as I am concerned I would, of course, prefer to have Michael here in Stockholm be it as principal or as an adviser to the principal.

I do not feel able to add personal notes to this letter. I have written separate letters to Michael and Julian and have given them all the news. They know that they shall show their letters to you, and perhaps you will be good enough to show them from this letter what you think worth while showing.

I send my love to you both, Yours ever

Anlage II

Adam von Trotts Memorandum – Juni 1944

I have been asked to name such groups in Germany who have for patriotic reasons opposed Hitler all along and would therefore be able to cooperate later on.

Since it is still not clear, though it is believed in German opposition groups that the official British attitude even towards an anti-nazi government is expressed by the formula of unconditional surrender, it is unfortunately only possible to give a somewhat qualified answer.

It is necessary also to clear up first what type of „opposition“ one is thinking of, if one is to arrive at a realistic view of the situation. There are, no doubt, genuine anti-nazi elements which would for patriotic reasons cooperate under such conditions, if and when they come about, in a nonpolitical capacity in administrative and technical functions etc. Later on it would be comparatively easy to work out a list of these persons. This is, however, a highly precarious procedure considering the hazards to which these will be exposed in the meantime. It is moreover extremely improbable that those who are preserving their cooperation for this eventuality will then be in a strong enough position to exercise any effective public authority when the nazi system actually breaks up. It would then be necessary to wait and rely upon the allied armed forces to suppress nationalist as well as anarchist elements which are bound to arise everywhere in the country.

A distinctly different type of opposition consists of those who are not waiting for outside events but are actually trying all along to remove and replace the present system. It may be difficult to credit these people in spite of their so far invisible achievements from abroad, but it would be a serious mistake to form an estimate of the probable developments on the continent without taking their existence into

account. Naturally this type of person will tend in the struggle that he is engaged in to consider cooperation or even communication on the basis of unqualified „unconditional surrender“ psychologically and politically impossible.

After the abandonment of the Atlantic Charta for Germany and in the absence of any alternative set of principles according to which a defeated Germany will be treated, „unconditional surrender“ is interpreted by this group of people as really implying the surrender of even the most elementary conditions for rebuilding after the war – the deliberate exchange, in fact, of one lawless tyranny for another. The abandonment of the principle of selfdetermination for German populations must, in the absence of any other limitation against complete arbitrariness, to their mind entail the slicing up of national territory at the instigation of uncontrolled passions in neighbouring countries violated by Hitler, an arbitrary slave traffic in German workers and soldiers and denial of the right themselves to meat out justice to Nazi criminals, which seems to them an indispensable presupposition in the process of re-gaining a rudimentary sense of national selfrespect.

These people know that in order to establish even a minimum of effective public authority during and after the breaking point, they must – in the face of all material hardships and deprivations which will be inevitable – at least represent a sense of renewed inner integrity and national self respect which, owing to an almost complete ignorance of the real bias and intentions of the Western powers, they feel is being implicitly denied to them at present.

It is, I think, no exaggeration to state that the very persons now most effectively challenging Hitlers command will, if their present conception of Western intentions proves correct, be ultimately driven underground and form the leadership of a German resistance movement.

Some assurance, however, regarding the territorial integrity (or self-determination) of the main body of German speaking population, some understanding about the orderly procedure of military demobilisation by the German command in cooperation with Allied control commissions and about the punishment of Nazi criminals by German courts (excepting perhaps those cases of flagrant outrages of a more local character where arrests have been effected on the spot) would remove the worst obstacles now barring confidence and contact between this opposition group and the Western allies.

In order to gain effective control within Germany it is, in turn, necessary for these men to rely on the unreserved cooperation of certain senior personalities in the Oberkommando, certain leading elements in the uncorrupted sections of the Ordnungspolizei and the municipal police authorities of several of the larger cities, and certain militant groups formerly belonging to the Social Democratic Party, Reichbanner, Trade Union movement etc. These individuals are naturally unwilling to shoulder the burden and blame of Hitlers defeat unless they can hope to offer the people some improvement or advantage in their situation compared to what would follow Hitler's own defeat. Accepting unconditional surrender now, they would feel unable later on to counteract the mass slogan of having „stabbed in the back“ our fighting forces – a slogan which is bound to recur even more violently and immediately than it did after 1918. From the start they would prove unable to squash nationalist or anarchist extremism as unpatriotic. The country would inevitably split into a nationalist and a communist camp, possibly an interminable civil war the two sides of which would probably expect and find support from the respective great powers in the east and west. The emergence of two opposing post-nazi Germanies would become irresistible; preponderance under the psychological conditions prevailing at the moment would most likely accrue for the national-bolchevist side, while in the parts occupied by the

Western powers nationalist opposition would quite possibly cluster around a new „Hitler legend“ to the effect that had he been allowed to continue his delaying fight, the hostile coalition might have broken after all, occupation of German territory prevented etc. etc.

It is held by this group that at present no political support of their effort to prevent this is forthcoming from the Western powers. It is further realized that there are political tendencies among the Western allies to discredit and if possible to destroy every, even an anti-nazi nucleus of German political integration as a political danger for the future.

As long as it seems necessary for the Western powers to confine their war policy exclusively to the military aspect of unconditional surrender this group feels that the only alternative to further immense sacrifices of life and to the risk of a completely unmanageable chaos in Europe depends primarily on their own success bringing to a head their already advanced preparations to establish an effective and reliable political system, before or at least during the break down of Hitlers military and political machine. They know that this cannot be achieved by a military dictatorship. Though the first phase of taking over can only be effected by armed force, they know that internally and externally all depends on the establishment of a democratic civilian government broadly representative of all genuinely anti-nazi groups within the country, i. e. the two Churches, the moderate as opposed to the violently communist working class organisations, the conservative and progressive elements in the bureaucracy and army. A group of political leaders potentially representative of all these strata has been formed and works in close contact with the military commanders who are engaged in their own preparations. Some of these political leaders are known in England and have been carrying on intermittent contacts with the outside world through neutral countries. But it will, I trust, be considered reasonable that under the present circumstances a strict rule has been accepted that the top figure and the composition of the active inner group is not to be disclosed as long as the attitude of the Allies has not been more clarified. Apart from vital considerations of safety they feel that the giving of names would *under present conditions* serve no other interests but those of war intelligence and propaganda and may thereby destroy the last nucleus by which a minimum of civilized order in the Western sense could be rebuilt in Germany.

It is impossible to give a concrete estimate of the chances of success since this depends on many different and precarious circumstances which it is difficult or impossible to understand from abroad. It is recognized, however, that the opposition must first act and establish itself and then cope with the practical political possibilities on all sides, provided that some qualification of the term „unconditional surrender“ is forthcoming.

It is, as I know, a matter of sincere regret to the very men on whose behalf this statement has been written that owing to the present impasse it had to be confined to an indication of the basic character of the militant type of opposition in Germany. There can be no doubt, however, that if some authoritative understanding were forthcoming regarding the main points and obstacles which appear to bar the way to cooperation, the group in question would supply the information which proves indispensable to bring it about.

It may be permitted in conclusion to emphasize that the utmost possible secrecy is a vital prerequisite, but that a practical advance seems only possible by the mutual dispatch of reliable agents who are personally acquainted with the men, plans and measures the coordination of which is likely to become necessary in this matter.